

**Erscheinung in Leipzig**  
 Mittwoch, Freitag, Sonntag.  
 Abonnementspreis  
 für ganz Deutschland 1 Mk. 60 Pf. pro  
 Quartal.  
 Monats-Abonnement  
 werden bei allen deutschen Buchhandlungen  
 auf den 2. und 3. Monat, und auf den  
 3. Monat besonders angenommen; im  
 Königreich Sachsen und Herzogthum  
 Altenburg auch auf den 1ten Monat  
 des Quartals à 54 Pf.  
 Inserate  
 betr. Veranlagungen etc. Zeitspille 10 Pf.,  
 betr. Preisangelegenheiten und feste pro  
 Zeitspille 30 Pf.

# Vorwärts

**Bestellungen**  
 nehmen an alle Buchhandlungen und Buch-  
 handlungen des In- u. Auslandes.  
**Filial-Expeditionen.**  
 New-York: 503-broadway, New-York-  
 Central-Expedition, 184 Eldridge Str.  
 Philadelphia: 2. St., 630 North  
 2nd Street.  
 J. Soll, 1129 Charlotte Str.  
 Hoboken N. J.: F. H. Sorge, 215 Wash-  
 ington Str.  
 Chicago: W. Barthelemy, 74 Clyburn St.  
 San Francisco: F. Eng, 468 O'Farrell Str.  
 London W.: G. Hense, 8 New W.  
 Golden Square.

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 115.

Sonntag, 30. September.

1877.

### Die vorliegende Nummer

ist die letzte in diesem Quartal. Wir fordern alle Parteigenossen auf, für recht zahlreiches Abonnement auf das „Centralorgan der Sozialdemokratie Deutschlands“ eifrig zu agitieren. Nicht genug, daß die Parteigenossen den „Vorwärts“ für sich lesen, sie müssen ihn auch in die weitesten Kreise einzuführen suchen, damit überall die sozialistische Erkenntnis sich Bahn bricht. Wir bitten auf nachstehende Abonnements-Einladung zu achten.

### Die Redaktion des „Vorwärts“.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1877 beginnt ein neues Quartal, und fordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich dreimal erscheinende Parteiorgan auf.  
 Der Preis beträgt 1 Mark 60 Pf. pro Quartal, 54 Pf. pro Monat für ganz Deutschland.  
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements entgegen.  
 Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per **Fremdland** beziehen, wird dasselbe bei wöchentlich dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet:  
 für Deutschland, Helgoland und Luxemburg 3 Mark pro Quartal;  
 für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien, Italien, die Niederlande, Großbritannien, Rumänien, Portugal, Frankreich, Spanien, Türkei und Vereinigten Staaten von Amerika 4 Mark;  
 Conventsendungen innerhalb des deutschen Postgebietes incl. Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland wöchentl. 3mal 10 Mark pro Quartal, wöchentl. 1mal 4,80 Mark pro Quartal.  
 Der Abonnements-Betrag ist bei Bestellung einzusenden.

In dem Zeitungskatalog steht der „Vorwärts“ im **Nachtrag XI**, unter Nr. 3770a, Seite 2.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis mit Bringerlohn auf 1 Mark 80 Pf. pro Quartal und 60 Pf. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition d. Bl. Färberstraße 12/11, unserem Colporteur Moritz Ulrich, Südstraße 12, in den Filialen: Cigarrenladen des Hrn. Peter Krebs, Ulrichsg. 60, und Sattlerwerkstatt am Königsplatz 7; für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: **Falkenmorsdorf, Reudnitz, Neuschönfeld** etc. etc. bei Frau Engel, Reudnitz, Täubchenweg 29, 2 Tr.; für **Connewitz** etc. Sadert, Kurze Str. 10 part.; für **Kleinöschers** und Umgegend bei F. Trost Hauptstr. 10 1; für **Thonberg** bei Bösch, Hospitalstr. 39/11 dahier; für **Neureudnitz** bei Bichan, 15 1; für **Gohlis** etc. bei A. Hermsdorf, Lindenthalerstr. 7; für **Stötteritz** bei E. Grube, An der Papiermühle; für **Plagwitz-Lindenu** bei Frau Grebenstein, Aurelienstraße 3.

Für Berlin wird auf den „Vorwärts“ monatlich für 75 Pf. (frei in's Haus) abonniert, bei der Expedition der „Berliner Freien Presse“, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8a und Rubenow, Brunnenstr. 34, im Laden.

Die Leipziger Abonnenten werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Stadtpost-Filialen Quartals-abonnements angenommen werden.

### An die Leser des „Vorwärts“!

Das kaiserliche General-Postamt zu Berlin hat verfügt, daß die hieser bestandene Ausnahmebestimmung, wonach gewisse Zeitungen auch auf einen Monat nur, innerhalb Sachsens durch die Post bezogen werden konnten, von jetzt an aufgehoben werde.

Es werden daher vom 4. Vierteljahre ab in Gemäßheit der Allgemeinen Bestimmungen außer den Vierteljahrsbestellungen nur Zeitungsbestellungen auf den 2. und 3. Monat zusammen, sowie auf den 3. Monat jeden Vierteljahres besonders, angenommen, bezw. aufgegeben werden.

### Die Expedition des „Vorwärts“.

### Aus Frankreich.

B. Paris, 25. September.

Der todt Thiers gegen den lebendigen Mac Mahon! Die Zeit der Wunder ist wiedergekehrt: ER, nämlich der todt Thiers hat „von jenseits des Grabes“ gesprochen, und, wer an Wunder glaubt, der glaubt auch, daß der 18. Mai durch die Grabestimme des „größten französischen Staatsmannes“ wird niedergeschmettert werden, wie weiland die Mauern von Jericho durch die lebenskräftigen Stimmen der Kriegsvölker und Posaunen Josua's.

Bis dato macht Mac Mahon noch keine Miene, dem Beispiel der Mauern von Jericho zu folgen, obgleich die Luft-Erschütterung keine viel geringere ist. Der Sieger von Jericho hatte bloß 7 Posaunen nebst dem dazu gehörigen „Schreienden“ Kriegsvolk; und dem Besiegten von Weissenburg und Sedan werden 10,000 Worte entgegenschlagen, lange und kurze, aber mehr lange als kurze, denn Herr Thiers liebte die sesquipedalia verba, die vielsilbigen, schwerwiegenden Worte. Zehntausend Worte oder

Wörter! Zwei enggedruckte Seiten unserer „großen Journale“! Entsetzlich. Mac Mahon wäre auch unfehlbar verloren gewesen, allein er hat eine unüberwindliche Abneigung gegen das Wesen, und so saugt ihm die Phrasenwindabstrahl über den Kopf weg und die Wortfluth schwimmt ihn nicht fort.

Zehntausend Worte! „EGR politisches Testament.“ „Unmittelbar vor seinem Tod geschrieben.“ „Als er damit beschäftigt war, den letzten Theil noch zu revidiren, schlug ihn die Hand des Todes.“

Kurz eine Reliquie. Wo ist das Weihwasser? Ja, eine Reliquie. Und zwar allen Ernstes. Es sollte mich nicht wundern, wenn Thiers in optima forma zum Heiligen creirt würde. Verdient hat er's, so gut wie tausend andere, die nicht besser und nicht schlechter waren. Verdient — ich meine es ohne Ironie — verdient um die Pfaffen und die alleinseligmachende Kirche. Man lese nur folgenden Passus des „patriotischen Vermächtnisses“ des „patriotischen Franzosen“:

„Was die kirchlichen Angelegenheiten angeht, so wurde (von der aufgelösten Kammer) der Cultus-Etat durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen gerade in demselben Augenblicke berathen, wo die öffentliche Meinung durch die Erlasse einiger Prälaten auf das höchste bewegt war. Nun wohl, dieser Etat ging um mehrere Hunderttausende Francs erhöht aus unseren Händen hervor; kein das Concordat bedrohender Antrag ist angenommen worden und jene von allen einsichtigen Katholiken beklagten Erlasse haben nur den sehr milden Tadel erlitten, daß die Kammer über sie zur Tagesordnung gegangen ist.“

Ran sieht, Herr Thiers, der alte Voltairianer, der unnahelähnliche „Patriot“ und „Republikaner“ ist ordentlich stolz darauf, das Concordat nicht angetastet, und für den Cultusetat, d. h. für die Pfaffen mehr Geld bewilligt zu haben, als der Pfaffenknecht Mac Mahon für sie gefordert hatte. Fürwahr, die Pfaffen wären sehr unflug, und sehr undankbar, wenn sie der „Republik Thiers“ etwas am Zeug flicken wollten. Sie würden sich selbst in die Finger schneiden.

Genau in der gleichen Lage sind die übrigen reaktionären Parteien, — für sie alle ist die „Republik Thiers“ die beste aller möglichen Staatsformen, die Verwirklichung des Ideals von der möglichst besten aller möglichen Welten. Das sagt uns der französische Helbengreis in seinen 10,000 Worten „von jenseits des Grabes“ — das sagt, und das beweist er uns. Der Geschichtschreiber der Revolution, des Consulats und des Kaiserreichs steht sonst in dem Ruf, mit der Wahrheit auf ziemlich gespanntem Fuß zu stehen; hier ist es ihm, wohl zum erstenmal in seinem Leben, passiert, daß er der Wahrheit die Ehre gibt. Beim Nahen des Todes pflegen die Menschen sich selbst zu ändern, die Natur fällt sich um — Thiers, „groß“ wie er ist oder war, konnte sich den allgemeinen Naturgesetzen nicht entziehen. Genug: er sagt die Wahrheit über sich, über „die Republik Thiers“ und über die Majorität der aufgelösten Kammer.

Hört, wie er das Lob der „wahren Republik“ und der „wahren Republikaner“ singt:

„Von der Majorität ist der Cultus-Etat nicht vermindert, sondern erhöht worden; das Concordat ist unangegriffen geblieben und jede unangenehme, hierauf bezügliche Besprechung ist vermieden oder abgekürzt worden.“

„Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so widerhallten alle Tribünen Europas davon zu gleicher Zeit. In Berlin, in Wien, in Rom, in London, in Belgrad, in Bukarest und in Athen gab es unendliche Beratungen über die orientalische Frage. Jedermann hat gesprochen, selbst die Diplomaten, welche gewohnt sind, zu schweigen, haben die Ufer des Bosporus gewählt, um ihre Stimme hören zu lassen. Europa hat beurtheilen können, ob es zum Ruhm des Friedens sei! Paris allein hat geschwiegen, und in unserer Deputirtenkammer, welche noch jung, hätte neugierig sein können, gab es nur Eine Meinung: schweigen; nicht, daß man die Geschicklichkeit unserer Diplomatie gerade sehr bewundert hätte, aber um zu der allgemeinen Bewegung nicht noch durch neue Aufregungen beizutragen.“

Auf religiösem Gebiet pfäffischer als die Pfaffen; auf dem Gebiet der auswärtigen Politik: „Schweigen“, Enthaltung, Skopzenhum. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Oh, der gute Thiers präsentirt noch viel mehr, viel, viel mehr.

„In Bezug auf das Heer hatte man vorgeschlagen, die Dienstzeit von fünf auf drei Jahre zu ermäßigen, und diese Kammer, der man vorgeworfen hatte, sie strebe nach Auflösung der stehenden Heere, hat einen Ausschuss niedergesetzt, der diesen kaum erhobenen Vorschlag zurückerwiesen hat.“

Muß da nicht der ledernste Samaschkenkopf in Thronen zerfließen?

Ferner:

„Die Majorität hat die Einkommensteuer verworfen.“

Kann man dem Geldsack sich zärtlicher zeigen?

„Fassen wir die Thatfachen zusammen: die Einkommensteuer ist verworfen worden, die Dauer des Kriegsdienstes ist beibehalten; die Dotation der Kirche ist vermehrt; das Concordat ist nicht angegriffen; eine einfache Tagesordnung ist den gefährlichsten Diätenbriefen entgegengesetzt worden; gänzlichliches Stillschweigen über die auswärtige Politik; endlich, was die Beziehungen der großen Staatskörper zu einander betrifft, größte Nachgiebigkeit der gewählten Kammer gegen den Senat, dessen sehr bespreizbare finanzielle Ansprüche ohne Widerspruch angenommen wurden.“

Kurz, der Reaktionsär muß ein ganz vernagelter Kopf sein, der an der „Republik Thiers“, an der „Republik der 363“ etwas auszusagen hat.

Doch wir sind mit den „Segnungen“ noch nicht zu Ende.

„Wie kann man sich den feindlichen Ausfall gegen diese Kammer erklären? Man sagt, sie sei radikal gewesen. Radikal! Was will dieses, wenigstens in Frankreich, neue Wort, welches dieses Mal erst in unsere politische Sprache eingeführt worden ist, sagen? Man spricht nicht mehr von Sozialismus, und man thut gut daran. Man konnte und mußte vom Sozialismus sprechen, als man in Frankreich alle Tage über das Recht des Eigenthums, das Recht auf Arbeit, die Progressivsteuer, die Gleichheit der Besoldungen, den zinslosen und unbeschränkten Credit diskutirte. Diese Worte sind jetzt bei uns vergessen, aber man spricht sie anderer Orten aus. Die moralischen Epidemien, wie die physischen, dauern eine Zeit lang, und wenn sie in einem Lande geherrscht haben, gehen sie in ein anderes über. Der Sozialismus ist in benachbarte mächtige und ruhmvollere Länder übergetreten, wo man sich damit beschäftigt, ohne jedoch einen Gegenstand des Schredens daraus zu machen, weil man wohl weiß, daß die wirkliche oder angenommene Furcht die Epidemie nur gefährlicher macht, und begreift, daß gegen moralische Epidemien kein anderes Mittel wirksam ist als die Zeit, die Vernunft und die Freiheit. Auf diese Weise sind wir des Sozialismus ledig geworden und wird man denselben in allen Ländern, die davon ergriffen sind, ledig werden.“

„Wir sind den Sozialismus los geworden.“ Wunderthätiger Thiers! Und wodurch? Durch „die Zeit, Vernunft und Freiheit.“ „Zeit“: 21-28. Mai 1871, „Vernunft“: Chassepot und Mitrailleur, „Freiheit“: Thiers'scher Belagerungsstand. Man sieht, Herr Thiers hat einen kleinen Rückschlag in seine geschichtsschreibertischen Gewohnheiten. Die deutschen Sozialistendöbter werden es doppelt bedauern, daß Herr Thiers todt ist — sie hätten sich ihn als Arzt gegen die „moralische Epidemie“, welche aus Frankreich in das „benachbarte, mächtige und ruhmvollere“ Deutschland „übergegangen“ ist, verschreiben können. Er hätte die Kur gerade so erfolgreich bewirkt, wie in Frankreich, welches, nach der Versicherung des glücklichen Doctors, „des Sozialismus ledig geworden ist“ — leider jedoch nicht der Sozialisten.

ER wiederholt über und über:

„Eine Kammer, welche nicht einmal über die Einkommensteuer eine Diskussion erhebt, welche die Dauer des Kriegsdienstes unberührt läßt, welche die Kosten aller vom Staat anerkannten Culte bewilligt und die Dotation des katholischen Cultus erheblich vermehrt, welche angesichts verwerflicher Handlungen gewisser Bischöfe sich auf einen einfachen Tadel beschränkt, während alle anderen Staatsbürger für gleiche Handlungen schwerere Strafen verfallen würden, welche fern davon, sich eine indiscrete Gemischung in die Staatspolitik zu erlauben, sich weigert, den Ministern des Auswärtigen zu interpelliren, welche weit entfernt, die Grenzen der Gewalt zu verlernen, dem Senat Rechte zuerkennen, welche England dem Hause der Lords nicht zuerkennen, und eine hohe Kammer sorgfältig schont, von der sie selbst nicht geschont worden, eine solche Kammer radikal nennen — nein, meine Herren Minister, das können Sie sagen, aber Sie denken es nicht.“

Sie denken es in der That nicht — aber es gibt Leute, die es denken, und für diese muß es gesagt werden. Es sind das die Leute, auf welche die politischen und sonstigen Charlatanen spekuliren, von denen sie leben, und die, nach dem Sprichwort, „nie alle werden“, weder jenseits noch diesseits des Rheins.

Weiter:

„Wenn man“ von „diesen Prinzipienfragen“, in denen „man“ opferfreudig die Prinzipien geopfert hat, zu „gewissen gelegentlichen Fragen übergeht“, so stellt sich heraus, daß „man“ eine nicht minder brünstige Opferfreudigkeit im Preisgeben von Prinzipien an den Tag gelegt hat. „Amnestie“ — wurde dem Mac Mahon überlassen; „katholische Lehranstalten“ — bewilligt; u. s. w. u. s. w.

„Im Jahre 1873, als man die Verwaltung, die Armee, die Finanzen wieder in Ordnung, das Land vom Feinde geräumt sah, erhob sich ein Ruf aus allen Parteien: die Zeit des Provisoriums, hieß es, ist vorbei; die Zeit ist gekommen, daß constituirte, d. h. jeder des Wartens müden Partei die Regierung ihrer Wahl gegeben werde. Aber es gab drei monarchische Parteien und nur einen Thron. Man mußte also verzichten, sie zu befriedigen. Was mich betrifft, so war meine Meinung die: angesichts dieser drei Machtwerber war die Monarchie unmöglich. Die Republik war ohne Zweifel schwierig, aber mit Klugheit und Weisheit doch möglich.“

„Gewiß war sie „möglich“, und ist sie möglich, die „Republik Thiers“, möglich mit der „Klugheit und Weisheit“, welche darin besteht, den Monarchisten der drei Fraktionen allen Willen zu thun und monarchischer zu sein, als die Monarchisten.“

„Die Monarchie ist nach den drei Revolutionen, welche sie gestürzt haben, nichts anderes als der sofortige Bürgerkrieg, sowohl wenn man sie heute schafft, als wenn man sie in zwei oder drei Jahren von heute an wieder einführt.“

„Die Republik vertheilt unter alle Kinder Frankreichs gleichmäßig die Regierung ihres Landes im Verhältnis zu ihren Kräften, ihrer Bedeutung und ihren Verdiensten; diese Theilung ist möglich, ausführbar, schließt keinen Anderen aus, als nur die, welche verstanden, daß sie Frankreich nur durch die Revolution regieren wollen.“

Brächtig ausgedrückt! Die „Republik Thiers“, welche die



Regierung wie Butterbrote „unter alle Kinder Frankreichs vertheilt“ — wach rührendes, idyllisches Bild! Wie gerührt werden namentlich die Kinder und Wittwen der Communards sein, die in der „blutigen Maiwoche“ die Mutterliebe der „Republik Thiers“ empfanden, als sie bei der „Vertheilung“ ihren Anteil beanspruchten, und vor lauter Liebe zwar nicht „aufgefressen“ aber in Stücke gehauen, todgeschossen, auf die trockene Guillotine geschickt wurden?

Oh, es lebe die ehrenwerthe, weise, conservative Republik, die Republik, welche monarchischer ist als die Monarchisten, päpstlicher als die Pfaffen, die Republik, welche den Militarismus pflegt, den Geldsack kassiert und den Sozialismus „summarisch exekutiert“, an den Pfahl von Satory stellt, in das Land schickt, wo der Pfeffer wächst! Es lebe die „Republik Thiers“!

Und Rac Mahon?

Er wird sie leben lassen.

Und die „Republik Thiers“ ihn.

Nachschrist. Die „Antwort“ der „363“ auf das „Kriegs-Manifest“ ist noch nicht fertig; die Böde scheiden sich von den Schafen, werden indeß auch nicht stoßen.

Und das Volk? die Arbeiter? Sie kennen Thiers und die „Republik Thiers“ — das sagt Alles.

Von besonderem Interesse ist die Rede, daß sich ein republikanisch-sozialistisches Wahlcomité gebildet und sich in einem soeben veröffentlichten Manifest gleichmäßig gegen die Regierung wie gegen die „Republikaner“ in wäuselndem ausgesprochen und Forderungen im Sinne des Buffenois'schen Programms (Amnestie, Volksbewaffnung, Abschaffung der stehenden Heere, progressive Einkommensteuer u. s. w.) aufgestellt hat.

Zu meinem nächsten Briefe mehr! —

## Ueber die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staatsleben

hat Professor Birchow in der 50. Versammlung deutscher Naturforscher in München eine Rede gehalten, aus welcher wir uns einige Bemerkungen erlauben wollen. Dieser Rede gingen eine Rede Hädel's und eine Nagel's voraus, von welcher wir namentlich die erstere über „die heutige Entwicklungslehre im Verhältnis zur Gesamtwissenschaft“ angelegentlich als Vorkurs empfanden; gleichfalls verdient die andere über „die Grenzen des Naturerkenntnis“ alle Anerkennung, in welcher ein Mann im Alter Nagel's aufs Entschiedenste das „berühmte“, „ignominiosum“, d. h. wir werden es niemals wissen, des Berliner Philosophen Du Bois-Reymond bekämpft und seine Rede mit den Worten schließt: „Wir wissen und wir werden wissen.“

Der „Geheimerath“ Birchow wies in seiner Rede darauf hin, daß eine größere Freiheit der Wissenschaft nicht denkbar sei, als sie in der That liege, daß vor einer unter dem Vorhange eines Herzogs tagenden Versammlung von über 2000 Naturforschern Reden wie die beiden oben erwähnten ohne Anstand gehalten werden dürften. Vor 50 Jahren hätten sich auf den Ruf des genialen Lorenz Oken etwa 20 Naturforscher zu Leipzig in der Stille versammelt, erst im Jahre 1861 aber konnten die Namen der Mitglieder aus Oesterreich, welche damals Theil genommen hatten, veröffentlicht werden; und Oken selbst starb in der Verbannung! Jetzt sei alles das anders, unter den Augen der ganzen Welt tagten die Naturforscher und besprächen Dinge, deren bloßes Denken vor Zeiten genügt, auf den Scheiterhaufen oder in die Verbannung zu führen. — Ja, Herr Birchow, Sie haben Recht, wir sind fortgeschritten, man kann heute Manches sagen und thun, was vor 20 Jahren noch nicht gesprochen werden durfte, aber wir sind trotzdem nicht zum Ziele gelangt; es giebt immer mehr zu erstreben, es eröffnen sich mit jedem erreichten Punkte neue Aussichten und neue Ziele, die wir erkämpfen müssen, und es ergeht heute noch Jedem, der in diesen Kampf eintritt, gerade so wie den früheren Kämpfern der Wahrheit, er wird vertrieben, verkleumdet, chikanirt, eingesperrt, bis er im Kampf unterliegt.

Birchow wandte sich dann speziell gegen Hädel. Besterer hatte verlangt, man solle Kosmogonie, d. h. Entwicklungsgeschichte des Weltalls, Geologie, Entwicklungsgeschichte der Pflanzen, der Thiere und des Menschen in die Schulen einführen. Welch besseres Verständnis werden wir z. B. von unserm eigenen Organismus erlangen, wenn wir denselben nicht mehr im trüben Hauber Spiegel der Mythologie, als das fingierte Ebenbild eines anthropomorphen Schöpfers, sondern im klaren Tageslichte der Phylogenie, als die höchst entwickelte Form des Thierreichs erkennen, als einen Organismus, welcher im Laufe vieler Mil-

lionen Jahre sich allmählig aus der Aehnlichkeit der Wirbelthiere hervorgebildet und alle seine Verwandten im Kampfe um's Dasein weit überflügelt hat!

Diese Forderung Hädel's, welche ja auch eine Forderung der Sozialdemokratie ist, suchte Birchow lächerlich zu machen dadurch, daß er eine geistreiche Hypothese Hädel's zur Erklärung der organischen Materie, welche im Wesentlichen mit Spinoza's Gedanken übereinstimmt, daß alle Materie, resp. jedes einzelne Atom beseelet sei und welche Birchow nicht einmal recht zu kennen oder verstanden zu haben scheint — citirte, und die Aeußerung Hädel's nun so darzulegen suchte, als verlange dieser, man solle die Kinder in der Schule mit der Atomseele bekannt machen.

Wir wollen diese Einstellung nicht weiter verfolgen, sondern untersuchen, wie es kommt, daß ein so gelehrter Mann wie Birchow gegen Einführung des modern-naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Schulen sich ausspricht. Er sagte: Ich gebe zu, daß die Descendenztheorie alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, es wird wenige Naturforscher geben, welche nicht überzeugt sind, daß der Mensch von Affen oder einem ähnlichen Wirbelthiere abstammt; ebenso muß ein consequent und logisch denkender Naturforscher eine generatio aequivoca, d. h. eine freiwillige Entstehung des Lebens aus unorganischer Materie annehmen, wenn er nicht an eine Schöpfung, an ein Wunder glauben will. Birchow selbst glaubt natürlich nicht an Wunder, aber er hält es für gefährlich, die Descendenztheorie in die Schulen einzuführen, so lange dieselbe noch nicht vollständig bewiesen sei. — Weil also diese Lehre zwar die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, aber eben doch noch einige Lücken darbietet, soll sie dem Volke noch vorenthalten bleiben und dasselbe vorderhand noch mit dem christlichen Mythos und dem kirchlichen Dogma abgespeist werden! „Die Wissenschaft für die Führer — für die Gefährten der Glaub!“ nicht wahr, Herr Birchow?

Der selbe Birchow sagte vor 6 Jahren in seiner Rede: „Die Aufgabe der Naturwissenschaften in dem neuen nationalen Leben Deutschlands“ auf der Naturforscherversammlung zu Moskau:

„Wenn unsere weitere Arbeit noch eine nationale Beziehung behalten soll, wenn die Wissenschaft noch etwas leisten soll speziell für das innere Leben unserer Nation, so muß sie den Versuch machen, das Volk mit gemeinsamem Wissen zu durchdringen, ihm in demselben eine allgemein anerkannte Grundlage des Denkens zu geben. Die erste Consequenz ist, daß man verlangt, es müsse Jedem ein solches Maß des Wissens, eine solche Reihe positiver Kenntnisse über die Natur und die natürlichen Dinge zugänglich gemacht werden, daß so absurde Differenzen zwischen Wissenden und Nichtwissenden nicht länger fortbestehen können, wie sie gegenwärtig in den meisten Culturen vorhanden sind.“

Herr Birchow weiß besser als wir, daß das von ihm verlangte Maß des Wissens auf dem Boden des Darwinismus dem Volke beigebracht werden kann, warum redet er nun nach sechs Jahren so ganz anders? Er sagt es uns selbst, indem er der vielen Berührungspunkte zwischen Darwinismus und Sozialismus gedenkt. Da ist der Haken! Es darf nicht riskirt werden, daß unsere Kinder in der Schule schon für das sozialistische Gift empfänglich gemacht werden; sie dürfen nicht lernen, daß der menschliche Geist, wie der Körper, langsam und stufenweise sich entwickelt, eine gewisse Höhe erreicht und ebenso langsam und allmählig von dieser Höhe wieder herabstürzt und der endlichen Auflösung entgegengeht, denn sonst könnten die Menschen ja aufhören, den Worten und Thaten berühmter Männer andächtig zu lauschen und sie hinzunehmen wie unumstößliche Wahrheiten; sie könnten sich dessen bewußt werden, daß auch ein Birchow, dessen große Verdienste um die Wissenschaft wir gerne anerkennen, eben doch nur ein Mensch ist, der die Höhe seiner geistigen Entwicklung überschritten hat und dessen Worte heute nicht mehr diejenige Bedeutung haben, wie vielleicht vor 20 Jahren. Leider wissen und beachten die gedankenlosen Menschen diesen Umstand gar nicht; in ihren Augen ist ein Birchow heute noch derselbe von damals, sie können den verderblichen Einfluß des Alters nicht beurtheilen, wie sie es ja auch ganz in der Ordnung finden, daß die meisten Völker von greisen Herrschern und Staatsmännern regiert werden.

Wir dagegen, die wir uns dessen vollständig bewußt sind und wissen, daß die Menschheit im Ganzen unaufhaltsam fortschreitet, wenn auch in einer Sackgasse, die man sich rüchläufige Bewegungen macht, wie eine solche gegenwärtig von der Berliner Hochschule ausgeht, wir legen Birchow's Rede nicht die Bedeutung bei, welche ihr ohne Zweifel alle im Dienste der Reaktion und der herrschenden Gesellschaft stehenden Zeitungen beilegen werden. U. S.

Wir beeilen uns, dies an einer Arbeit nachzuweisen, welche man neben Heine, Lenau, Sallet u. als lyrische Schönheit Platz nehmen ließ, und welche rastlose Ebbe und Fluth träumerisch-wogenden Dichterbewußtseins als Geburtswehen dem Werke-Alt vorausgegangen sein mögen, das mag der Leser selber nachempfinden.

„Am Strand“ heißt das Poem, das wir nebst einigen Betrachtungen seines dichterischen Gehaltes hier folgen lassen und wir wollen gerne zugeben, daß wir es noch lange nicht für die inhaltsloseste Arbeit des Verfassers halten können, der vom Strande seiner damaligen Dichterverweh bis heute aufgestiegen ist zum verseländigen „Kritiker“, zum „Meister- und Richter-ist!“

Also hören wir Herrn Gottschall von 1851 oder früher:

„Im Osten tagt der Morgen, leise dämmernd  
Die weite See umfließt süßer Friede.  
Des Buens Nachtgedanken, ewig hämmernnd,  
Sie rasten, wie Cyclophen in der Schmiede.“

Sicherlich wird man uns nicht der Trivialität beschuldigen, wenn wir uns nach dieser kurzen Episode schon fragen, ob der „Dichter“ in der Schluszeile dieses Bildes, seine „ewig hämmernnden Nachtgedanken“ in dem „süß-lispelnden Frieden der weiten See“ zur „Rast“ gebracht, also von „rasten und ruhen“ gesprochen haben will — ein Umstand der freilich dem „ewigen hämmern“ entgegensteht — oder ob er uns darzutun beabsichtigt ist, wie „rastend seines Busens Nachtgedanken gehämmert“ haben. — Gleichviel aber, ob „ewig hämmernnd“ bis zum „Rafen“, oder „ewig hämmernnd“ und nun „rastend“, das Bild des vorangegangenen „leise dämmernden, im Osten tagenden Morgens, an der weiten See, umfließt von süßem Frieden“ — zeigt uns ein so liebes und längst bekanntes Gesicht, daß uns die ganze Almanach- und Psephenmagazinliteratur das Gedächtnis freisetzt, um uns zuzurufen: Die Sozialisten haben Recht, auch die Poesie ist Collectivarbeit! — Gerne indeß gönnen wir unserm Dichter-Cyclop die „Nachtgedankenrast“ als Originalgenie, vorausgesetzt, daß er uns Recht gibt, wenn wir auch als poetisch-naturgemäß voraussetzen, daß er dem „Rafen“ das „Rasten“ folgen lassen wollte. Gibt er doch diesen Gefühlen so frohen Ausdruck in den Worten der zweiten Strophe:

## Sozialpolitische Uebersicht.

— Nothstand in Schleswig-Holstein und Niedergang des Kleinergewerbes. Die „Zeitung Nachrichten“ lassen sich folgenden beherzigenswerthen Bericht aus Melbort vom 19. September schreiben: „Die Ernte ist zum größten Theil beschaffen. In den vorigen Jahren machte dem Landmann die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte zur Einbringung des Erntegutens oft einige Sorge; der Sorge ist er jetzt überhoben, ja es überfließt gar das Angebot von Arbeit die Nachfrage, und mancher Arbeiter, der von der fernen See in die Mark pilgerte, um seine Dienste anzubieten, mußte ausichtslos wieder in die Heimath zurückkehren oder für geringen Lohn arbeiten. Das ist für den Arbeitgeber fast etwas Ungewohntes, und vor einigen Jahren würde man noch denjenigen, der eine solche Schwärzung auf dem Arbeitsmarke vorher gesagt hätte, für einen Schwarzseher gehalten haben. Und dieser Ueberfluß an Arbeitskräften wird für den Winter aller Wahrscheinlichkeit nach noch zunehmen. Leider sind unsere Arbeiter in der Stadt und auf dem Lande zu einseitig für ein eng begrenztes Arbeitsfeld ausgebildet. Sowie auf dem einmal erwähnten Arbeitsfelde die Quellen versiegen, steht der Arbeiter vertriebslos und rathlos da, und freilich ist auch unsere Zeit danach angehen, daß die i. g. häusliche Industrie, die in früheren Zeiten manchen Arbeiter beschäftigte und nothdürftig ernährte, ganz zu verlöschen droht. Wir erinnern unter Anderem an den Flach- und Hansbau, der damals viele Hände beschäftigte, jetzt aber von der Großindustrie fast ganz verdrängt ist. Selten trifft man jetzt ein Ackerstück mit Flach, und der Hans ist gar hier in Dithmarschen schon zu einer unbekanntem Pflanze geworden.“ — Und angesichts solcher Mittheilungen eines objektiven Berichterstatters in einem reichstrennen und liberalen Blatte wagen immer noch die Gegner von den Uebertreibungen der Sozialisten zu reden, wenn wir behaupten, daß das Kleinhandwerk im Konkurrenzkampfe mit dem Großkapital schon auf den Knien liege, um bald vollständig erdrückt zu werden.

— Das Pfaffenenthum hat in Aachen vorläufig noch über die katholischen Arbeiter gestiegt. Die dortigen christlich-sozialen Arbeiter schon durchweht vom Hauche des wahren Sozialismus hatten einen Arbeiterverein gegründet und auch ein Blatt, den „Paulus“, unter Leitung des tüchtigen Kaplans Kronenberg herausgegeben, der dasselbe in trefflicher Weise, gestützt auf die sozialistische Erkenntnis, leitete. Bei den letzten Reichstagswahlen setzten die Akerikalen diesen christlich-sozialen Kaplan einen schwarzen Freiherrn als Kandidaten entgegen und es kam zur engeren Wahl, in welcher der Pfaffenandidat endlich siegte. Doch die Pfaffen trugen es dem wackeren Kaplan und den Aachener Arbeitern nach, daß sie sich auf eigene Füße stellen wollten; sie iprenkten deshalb den Verein, dessen eine radikale Hälfte den Präses Kronenberg beibehalten hat, die von den Pfaffen beherrschten Arbeiter aber den devoten Kaplan Teus zum Präses erwählte. Wir wünschen dem Kaplan Kronenberg in seinem Kampfe Glück und den Arbeitern Vernunft.

— Zur Polizeiaufsicht. Schon oftmals ist von Seiten der Sozialdemokratie die Stellung eines Menschen nach verbüßter Zuchthausstrafe unter Polizeiaufsicht als eine Strafverschärfung resp. als eine Anordnung erklärt worden, die den Betroffenen sein ganzes Leben lang verfolge und ihn für immer aus der menschlichen Gesellschaft und somit von der Besserung ausschliesse. Ein französischer Jurist fällt sein Urtheil in folgender Weise: „Das Verbrechen erzeugt die Polizeiaufsicht, diese die Unmöglichkeit der Arbeit, die Unmöglichkeit der Arbeit das Verbrechen. Dies der Kreis, in welchem man sich herumbewegt.“ — Das ist klar und einfach; aber die heutige Gesellschaft, welche die Verbrechen erzeugt, löst die Verbrecher, ihre natürlichen Kinder zurück und vergiftet deren ganzes Leben. Und das nennt man eine Gesellschaft der Ordnung!

— Der nationalliberalen Partei wird nachgesagt, einen Antrag vorbereiten zu wollen, um jedesmal gleich auf zwei Jahre das Budget festzustellen, damit die parlamentarische Controle noch übersichtlicher gemacht werde, wie sie es jetzt schon durch die Lage Behandlung derselben in den meisten gesetzgebenden Körperschaften ist. Wir hören nun, daß einige parlamentarische nationalliberale Heißsporne dies im preussischen Abgeordnetenhause beantragen wollten; doch sind sie von ihrem Vorhaben schon zurückgekommen, da selbst die Regierung die jährliche Controle beibehalten will, um wenigstens den Schein des Parlamentarismus zu wahren.

## Andre Zeiten — andre Verse.

„Wilde Rosen“, so lautet der Titel einer kleinen Sammlung lyrischer Gedichte, welche in Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung 1851 erschienen sind. Wir begegnen darin neben den klangvollen Namen eines Heine, Lenau, Bruh, Sallet und Anderer auch dem Namen eines Mannes, dessen dichterischer Entwicklungsgang uns Interesse genug bietet, um es lohnend zu erachten, ihm eine kurze Betrachtung zu widmen. Die liberale Presse und ihre schöngestimmten Zubringer sehen neuerdings Alles daran zu beweisen, daß unsere poetenarme Zeit trotz aller gegentheiligen Behauptungen, Großes auf dem Gebiete der Dichtkunst hervorzubringen vermöge und mit nicht geringem Vorne präsentiert sie uns in der Person des neuerdings bei lebendigem Leibe erblich baronisirten Hofrathes Rudolf (von) Gottschall in Leipzig ein Beweisstück, auf dessen Stichhaltigkeit sie sich nicht wenig zu Gute hält.

Das „Leipziger Tageblatt“ salvirt sein schöngestimmtes Gewissen mit einer spaltenlangen Ruhmetafel des Neugeborenen und weiß nicht genug zu erzählen von dem poetisch-dramatischen Genie, dessen Stern neuerdings in Gestalt eines preussischen Ordens aufgegangen ist in seinem sonst so freudeleeren Knosploch und wir halten deshalb ein Wort über den Werth oder die Wertlosigkeit Gottschall'scher Arbeiten auch in diesem Blatte am Platze. Was wir von einem Dichter erwarten, dessen Name schon in den 50er Jahren neben den besten Lyrikern genannt wurde, das ist Originalität der Erfindung, Schönheit der Form, lyrischer Schwung, Schärfe und Klarheit des Gedankens, Frische der Bilder und Farben und kraftvolle Handlung. Alles Eigenschaften, die wir nicht bloß an den neuesten Produkten des geachteten Verdrebeln total vermissen, die wir vielmehr selbst seinen „Barrisabendliebern“, die ihm der Feuergeist seiner Dichteryugend diktiert haben soll und den meisten seiner älteren Leistungen dergleichen andichten müßten. Auch die nichtsozialistische unabhängige Kritik hat Herrn Gottschall dies langhin nachgewiesen. Er hat viel gelesen und eine Literaturgeschichte nebst einigen Dramen geschrieben, aber wach sonderbaren Verdauungsprozesse das Gelesene bei ihm durchgemacht hat, das spricht aus jedem Gedanken, jeder Zeile seiner älteren wie neueren Aufertigungen.

„Ein freundlich Mahnen aus der Kindheit Tagen,  
Ein Harfenlied aus zauberischer Ferne  
Ein Heimwehsehnen, ein verhästes Klagen  
Ein Schmerz, so blaß, wie die erblich'nen Sterne.“

„Fern sei von uns des blaffen Meides Tadel!“ — aber wir können nicht finden, daß in diesen Worten, etwas Anderes gegeben wäre, als der bekannte Klingklang eines gemüthlichen Gedanken-Arrangements, welches vom „freundlichen Mahnen“ bis zum „blaffen, erblich'nen Sternchen ähnlichen Schmerz“ aus dem lyrischen Museum, deutscher und wälscher Verkunst erträgt scheint. Worte nicht bloß, sondern Gedanken, Gedanken nicht bloß, sondern Bilder, welche Herr Gottschall, natürlich ahnungslos von dem Material, das er so reicher Mahnen zusammengesetzt unverdaut von sich giebt und cyclophenhaft zusammenhämmernt:

„Das pocht mit Macht an meines Herzens Pforten,  
Das weht des Meeres Odem mir entgegen,  
Und angehaucht von längst verklungen Worten  
Muß sich die Brust in alten Träumen regen.“

Wir wollen thun, als wären wir über den physikalischen Vorgang dieser verdichteten Gedanken ganz im Reinen und uns von dem längst verklungen Worten auch anhauchen lassen, um zu dem Bekennnis zu erweichen, daß die antike Vira, deren sich Herr Gottschall schon frühzeitig bemächtigt hat, minder reich besaß, also etwas ärmer an Akkorden gewesen sein mag. Wir wollen sogar dem Dichter noch den Gedanken unterstellen, daß er es war, dessen Brust sich in alten Träumen regte, als er von dem längst verklungen Worten angehaucht ward. Aber verschwiegen dürfen wir unserm Schöngestimmten nicht, daß es sehr überraschte, von ihm das „freundliche Mahnen“, das Harfenlied“, das Heimwehsehnen“ und „den Schmerz“ seiner zweiten Strophe, „pochend“ und „wehend“ in der dritten Strophe einführen zu sehen. Ein „pochendes Harfenlied“ und ein „wehendes Schmerz“ sind denn doch Bilder, denen wir an Neuheit der Komik und Burleske nichts Besseres und Besseres entgegenstellen wüßten, als — eine träumerische Schlummer-Arie, mit Hahbegleitung, für 24 Trommeln arrangirt.

Die Etiquette, unter der uns diese Gottschall'sche Arbeit servirt wird, zwingt uns, die präzisesten Formen und logischen Wort- und Gedankengang zu verlangen und wir finden, daß selbst



Ueber die Wahl Liebknecht's, des Soldaten der Revolution, in den sächsischen Landtag pöbelt die Berliner „Volkzeitung“ in folgender Weise: „Liebknecht wird seinen Einzug halten, um auch da die Ordnung des heutigen Staatswesens zu verlässen. Dieser Sieg wird die moralische Kraft der Sozialdemokratie bedeutend härten und in fanatischer Verblendung wird sie weiter kämpfen und eine Arbeit verrichten, die einer bessern Sache würdig wäre. Dort draußen im sächsischen Erzgebirge, wo die Kartoffel die einzige Ernährerin ist, wo noch jetzt gräßlicher Nothstand wüthet, erwartet man Nichts von der Regierung, Alles von der Sozialdemokratie. Die blindenden Phrasen ihrer Führer mußten dort natürlich den ärmlichen Boden finden. Der Ausfall der Wahlen giebt viel zu denken. Die durch die sozialistische Phrase bethörte Klasse wird nicht sobald desinifiziert werden, als sie infiziert worden ist.“ — So steigt und pöbelt ein Blatt gegen das Volk, welches sich „Volkzeitung“ nennt. Liebknecht würde die Ordnung des heutigen Staates nicht verlässen, schon weil solche Ordnung nicht vorhanden ist; er würde die Unordnung in Staat und Gesellschaft im sächsischen Landtage wie überall bekämpfen und dabei allerdings verschiedenen Viteraten eins auf das ungewaschene Maul geben. — Was sollen denn die Nothleidenden, die Hungernden von der Regierung erwarten, die von den auch von der Berliner „Volkzeitung“ vertretenen Bourgeoisparteien abhängig sind? Größeres Elend, größere Noth? Was hat denn bis jetzt die Regierung, was haben die herrschenden Parteien — also diejenigen, welche die Macht haben, bis jetzt gethan, um das Elend, den Nothstand zu heben? Leider können die Sozialdemokraten vorläufig nichts anderes, als die Wege ebnen, um für die Zukunft, aber auch für die Dauer, den Nothstand zu verbannen; hätten sie gegenwärtig die Macht, die Regierung und Bourgeoisie, so würde der Nothstand sofort beseitigt, und auch die Kloake, „Volkzeitung“, würde dann „desinifiziert“ und so der Tummelplatz für literarische Schweine zerstört werden.

Schulpflicht und freie Schule, so erstrebenswerth allüberall Beide sind, sind doch nur dann von wirklicher Bedeutung für die gesamte Volkserziehung, wenn auch die materielle Lage der arbeitenden Klassen eine solche ist, um vollständigen Gebrauch von der Schule machen zu können. Diese Ansicht wird bestätigt durch einen Bericht des Bezirksrathes über das Wiener Schulwesen für das Jahr 1876/77, in welchem es heißt: „Das soziale Elend führt eben auch stets das moralische mit sich; namentlich sei Erwähnung gethan der unglücklichen Verhältnisse im zehnten Bezirke (Favoriten), wo die zahlreiche, meist sehr arme Arbeiterbevölkerung der Schulpflicht aus nahestehenden Ursachen feindlich gegenübersteht. Die Kinder haben entweder keine Kleider, oder sie müssen zeitlich anfangen, ihr Brod selbst zu verdienen. In den gegen die Donau zu gelegenen Theilen des neunten Bezirkes (Alsergrund) und in Erdberg, sowie im Erdbergerrais treten dieselben traurigen Erscheinungen zu Tage.“ — Wie oft schreien unsere Bourgeois über die Unbildung der Arbeiter, über die Viederlichkeit der Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken u. s. w., und doch hemmen sie sich gegen das Ausschließen der Kinderarbeit, doch sind sie es, die den Lohn möglichst niederdrücken, sie sind es, die oft genug verhindern, daß die Kinder Kleider für den Schulbesuch haben — ja, die Bourgeois sind es, nicht der Einzelne, sondern die Klasse, welche die Arbeitskraft ausbeuten und somit das Verbrechen der Unterdrückung auf sich bürden, durch welche die Bildung der Massen, der Schulbesuch, Sitte und Moral untergraben wird. Und heuchlerisch schiebt die heutige Gesellschaft die Ursache all dieser Verurtheilung, all dieses Elends den Sozialdemokraten in die Schuhe.

Die Wahl Liebknecht's in den sächsischen Landtag — die beiläufig mit größerer Stimmzahl erfolgt ist, als anfänglich gemeldet ward: mit 606 von 1343 — wird bestritten werden, weil Liebknecht, ein geborner Hesse, noch keine drei Jahre sächsischer Staatsangehöriger ist. Das sächsische Wahlgesetz redet allerdings von dreijähriger Staatsangehörigkeit als einer Bedingung der Wählbarkeit zum sächsischen Landtag, allein dieser Bestimmung steht der Art. 3 der Reichsverfassung entgegen, welcher lautet:

„Für ganz Deutschland besteht ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung, daß der Angehörige (Untertan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer zu behandeln und demgemäß zum festen Wohnsitz, zum Gewerbebetriebe, zu öffentlichen

Ämtern, zur Erwerbung von Grundstücken, zur Erlangung des Staatsbürgerrechtes und zum Genusse aller sonstigen bürgerlichen Rechte unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zuzulassen, auch in Betreff der Rechtsverfolgung und des Rechtshülfes demselben gleich zu behandeln ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimath, oder durch die Obrigkeit eines anderen Bundesstaates beschränkt werden.

Diejenigen Bestimmungen, welche die Armenversorgung und die Aufnahme in den lokalen Gemeindeverband betreffen, werden durch den im ersten Abzuge ausgesprochenen Grundgatz nicht berührt.

Ebenso bleiben bis auf Weiteres die Verträge in Kraft, welche zwischen den einzelnen Bundesstaaten in Beziehung auf die Uebernahme von Auszuweisenden, die Verpflegung erkrankter und die Verdrigung verstorbenen Staatsangehörigen bestehen.

Dienstlich der Erfüllung der Militärpflicht im Verhältniß zu dem Heimathslande wird im Wege der Reichsgesetzgebung das Nöthige geordnet werden.

Dem Auslande gegenüber haben alle Deutschen gleichmäßig Anspruch auf den Schutz des Reichs.

Kraft dieses Artikels ist also „der Angehörige jedes Bundesstaats in jedem anderen Bundesstaat — zu öffentlichen Ämtern unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zuzulassen. Nach Sinn des Wortes und nach Sprachgebrauch ist aber die Ausübung der gesetzgeberischen Funktion ebenso gut ein „Amt“ und zwar ein „öffentliches Amt“ wie die Ausübung der beiden übrigen Staatsgewalten: der richterlichen und ausübenden (verwaltenden) Funktion. Nach der Reichsverfassung ist die Wahl Liebknecht's also unzweifelhaft gültig. Es besteht demnach ein „Konflikt“ zwischen Reichsverfassung und dem sächsischen Wahlgesetz. Wie auch immer dieser Konflikt auslaufen möge: die Thatsache, daß die Sozialdemokratie in den Censurhall, welcher den sächsischen Landtag umgibt, Brosche geschossen hat, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Und sollte der Wille des souveränen Volks einer reaktionären Gesetzesbestimmung geopfert werden, so wäre damit nur ein neuer schlagender Beweis für die Unvollständigkeit und Verarmungswidrigkeit des herrschenden Systems geliefert. Zu erwähnen ist noch, daß Liebknecht, der bereits seit 12 Jahren in Leipzig anständig ist, schon im Jahr 1870, um sich gegen Ausweisung zu sichern, den Antrag auf Ertheilung des sächsischen Bürgerrechtes gestellt hatte, aber abgelehnt worden war. Erst nach seiner Rückkehr von Hubertusburg konnte er mit seinem Antrag durchdringen.

Vom sozialistischen Weltcongreß. Der von den Delegirten (mit Ausschluß der „Anarchisten“) angenommene Solidaritäts-Pakt zwischen den Sozialisten der verschiedenen Länder lautet folgendermaßen:

„In Erwägung, daß die soziale Emanzipation von der politischen untrennbar ist;

„In Erwägung ferner, daß das Proletariat als selbstständige, mit allen von den bestehenden Klassen gebildeten Parteien in Opposition stehende Partei organisiert, jedes politische Mittel ergreifen muß, welches zur Befreiung aller seiner Glieder führen kann;

„In Erwägung, daß der Kampf gegen jede Klassenherrschaft weder lokal, noch national, sondern universell ist, und daß der Erfolg von der Verständigung und dem Zusammenwirken der Organisationen der verschiedenen Länder abhängt;

„haben die Delegirten des zu Genua tagenden Allgemeinen Sozialisten-Congresses beschlossen, daß sich die von ihnen vertretenen Organisationen in allen ihren ökonomischen und politischen Bestrebungen gegenseitig moralisch und materiell zu unterstützen haben.

„Zu diesem Zwecke wird ein Bundesbureau gebildet, welches bis zum nächsten Congreß seinen Sitz in Genua hat, dem auch die Aufgabe überlassen wird, den nächsten Congreß einzuberufen und zu demselben die bezüglichen Vorarbeiten zu machen.“

Obigem Pakte wurde in einer folgenden Sitzung noch ein Anhang beigefügt, der folgendermaßen lautet:

„Die neue Organisation nimmt den Namen „Allgemeiner Bund der sozialistischen Partei“ an.

„Das Bundesbureau wird aus dem Comité der sozialdemokratischen Partei Genua's gebildet, mit Hinzufügung zweier Delegirten der übrigen Städte Belgiens, deren Arbeiterorganisationen dem Pakte ihre Zustimmung gegeben haben.

Das Bundesbureau wird die Aufgabe haben: 1) Den Arbeiter-Organisationen aller Länder die Bildung des Paktes zur Kenntniß zu bringen und sie zum Anschluß einzuladen. 2) Alle an dasselbe gerichteten Erfindigungen zu beantworten. 3) Den

Hat die Kritik der 50er Jahre ein Auge zugebracht gegenüber dem Gefühlsbrei eines poetisirenden Kraftgenies, so that sie es wohl nur um der Bewaltphrasen willen, mit denen Herr Gottschall weilsand sein Poem an die Welt von ihm und seiner Richtung so hart verurtheilten politischen Leidenschaften adressiert hat, als er schloß:

„Rausch auf im Sturm, du meines Geistes Brandung!  
Stürzt hin zum Kampfe ihr Gedankenwellen!  
Wehet den Despotenflotten jede Landung!  
In Schiffsbruch mögt ihr höhneud sie zerschellen;  
Bis daß der Bau der Tyrannie zerfallen,  
Bis daß das letzte Sklavenschiff gestrandet,  
Bis daß die Länder keine Fesseln tragen,  
Frei wie das Meer, das um die Küste brandet.“

Von wie viel Dichterbüchlein der Herr Verfasser dieses Liedes, bevor es „gehämmert“ war, genippt hat, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. 24 Zeilen Wörter-Mosaik, ein Duzend Empfindungsfluthen verdomatisch zusammengeschoben, wie im Domino, das ist die Sache einer Arbeit, welcher der Herr Verfasser die achtzeilige Schluf-Sturmhaube der revolutionären Idee aufgestülpt hat um dem deutschen Volke Kunde von seinem Irdischen Dasein zu geben. Es ist ihm gelungen, sich auf den Richterstuhl der Literatur zu setzen, umtanzt von Allen, die wie er, dichten, um Verse zu machen und Verse machen um „Dichter“ zu sein. Seinen Ruhm verkündet das „Leipziger Tageblatt“.

Ein Schild, das dem „Dichter“ der „preisgekrönten Bismarckhymne“ ebenso wenig erspart bleiben konnte, als ein Titel und Adelsdiplom.

Und wenn er in lichten Momenten dem unsterblichen Friedr. von Sallust zu Ehren andrieft:

„Lobt immerhin ihr frommleibenden Leviten  
Mi. eurem Monopol der Göttlichkeit.  
Den heiligen Tempel wird ein Anderer hüten:  
Der neue Geist, der freie Geist der Zeit!“

so getrüben auch wir uns des Gedankens, daß dieser neue, freie Geist der Zeit kommen und Herrschaft halten wird über jene, die sein schönstes Diadem, die Lyrik im platten politischen Klummschanz zerledert haben.

Und unter diesen, laut Tagblatt, ist Rudolf Gottschall auch. Er hat sich hineingesungen in Deutschlands düstern Bauch.

Der festzustellen, wo der künftige Congreß abzuhalten ist, und die Tagesordnung dem Verlangen der beigetretenen Gruppe gemäß festzustellen. 4) Einen finanziellen und administrativen Bericht der Begutachtung des Congresses zu unterbreiten.“

Bezüglich der politischen Haltung des Proletariats wurden die beiden ersten Erwägungen des Solidaritäts-Paktes als Resolution unter folgender Umschreibung von der Majorität des Congresses angenommen:

„In Erwägung, daß die soziale Emanzipation von der politischen untrennbar ist;

„erklärt der Congreß, daß das Proletariat als selbstständige, mit allen von den bestehenden Klassen gebildeten Parteien in Opposition stehende Partei organisiert, jedes politische Mittel ergreifen muß, welches zur Befreiung aller seiner Glieder führen kann.“

In Bezug auf die Gewerkschaften wurden folgende beiden Resolutionen angenommen:

„In Anbetracht, daß die Gewerkschaften in ihrem ökonomischen Kampfe gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen einer der wichtigsten Hebel der Emanzipation der Arbeiter ist;

„fordert der Congreß alle noch nicht organisierten Kategorien von Arbeitern auf, sich in Gewerkschaften zu constituieren, obzwar er anerkennt, daß das Ziel aller Arbeiter-Organisationen die vollständige Beseitigung der Lohnarbeit sein muß.“

Der Congreß erklärt, daß es nothwendig ist, daß man in dem ökonomischen Kampfe gegen die bestehenden Klassen die Gewerkschaften auf internationale Weise verbündet, und fordert alle Mitglieder auf, sich alle Mühe in dieser Beziehung zu geben.“

Diese letzte Erklärung wurde auch dem in Leicester tagenden Congreß der Trades-Unionisten mit folgender Resolution an's Herz gelegt:

„Der zu Genua tagende Allgemeine Sozialisten-Congreß sendet dem Congreße der englischen Arbeiter, welcher am 17. d. in Leicester abgehalten wird, seine brüderlichen Grüße und empfiehlt die von dem Congreße votirte Resolution, bezüglich der internationalen Verbündung der Gewerkschaften, einer wohlwollenden Erwägung.“

Unser Parteiorgan, die „Tagwacht“ in Zürich, erläßt folgende Warnung:

„In unserm größten Erstaunen finden wir in fast allen Parteiblättern Deutschlands Inserate von der sogenannten „Librairie Internationale“ Zürich, worin dieselbe sich anbietet, einen Katalog von Schriften, welche die soziale Frage, die Lage der arbeitenden Klassen, die Abschaffung der Religion und Einführung der sogenannten freien Liebe u. pro und contra behandeln, zu versenden. Abgesehen davon, daß Herr Erlecke, der „Chef“ dieser „Librairie Internationale“, schwerlich die Inseratenkosten zahlen wird, müssen wir schon aus einem andern Grunde vor diesem Hausirer in der Sozialdemokratie warnen. Der Mann ist, wie wir schon einmal bemerkt haben, ohne Zweifel verrückt und versucht unter sozialdemokratischer Maske bei den Parteigenossen den Schund, den er verlegt und noch zu verlegen vorgiebt, anzubringen. Wäge sich kein Genosse durch sensationelle Titel u. zur Abnahme dieses Schundes verleiten lassen.“

Obige Warnung ist um so mehr am Platze, als das „Geographische Institut“ (fr. Danm) in Weimar sich nicht entblödet, in einem Circular: „Zur Beherzigung“, den „Chef“ der „Librairie Internationale“ als Sozialisten auszugeben. Erlecke war früher Buchhändler in Halle und sucht jetzt von der Schweiz aus, wohin er sich nach Verbüßung einer sechsmonatlichen Haft „zurückgezogen“ hat, seine buchhändlerischen „Krebse“, die oben drein eine fetze Lockspeise für die Staatsanwälte sind, unter sozialistischer Firma an den Mann zu bringen.

Wegen Hoch- und Landesverrath ist der verantwortliche Redakteur unseres Dortmundener Parteiorgans, der „Westfälischen Freien Presse“, wegen eines in Nr. 38 des Blattes befindlichen Leitartikels: „Personen und Zustände“ unter Anklage gestellt worden. Die Redaktion der „Westfälischen Freien Presse“ meint, daß sie beim besten Willen keinerlei Indizien in jenem Artikel finden könnte, so daß wohl der Staatsanwalt mit seiner Anklage kein besonderes Glück haben würde. Uns ist die betreffende Nummer nicht mehr zur Hand, so daß wir mit unserm Urtheile zurückhalten.

Erklärung. Angesichts der Verleumdungen und Verächtlichungen, welche von Seiten der gegnerischen Presse betreffs

Auch trägt er jetzt einen Orden und ward baronisiert, Sogar zum erblichen Adel hat er sich durchkandiert. — Und sang er einst von Despoten und von Tyrannen gern So singt er jetzt um so lieber ein Lied dem gnäd'gen Herrn. Und singt er auch schlechte Verse, so sind sie doch laut und led S'ist wegen des „Selbstversinkens“ — sonst hat es keinen Zweck! —

Der Chefredakteur des „Leipziger Tageblattes“, Herr Hättner, ein in der Wölle gefärbter Reichstreuer, der oft genug vom deutschen Gotte und von deutscher Ehre gefaselt hat, weigerte sich bei einer geringen Preisangelegenheit vor Gericht einen Eid zu schwören, weil er doch die betreffende Angelegenheit nicht genau mehr wisse, sein Ehrenwort aber wolle er verpfänden, daß es so und so sei. — Herr Hättner ist demnach ein Ehrenmann der allerbesten Sorte.

Unter den vielen betrügerischen Manipulationen, welche in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Tuchfabrikation sich eingebürgert haben, ist das Verfälschen, Scheerhaare an Stoffe zu wälzen, am meisten zu verurtheilen. Diese beim Scheeren den Wollwaaren, namentlich den Tuchen und Buckskins entfallenden, äußerst feinen Staubartigen Wollfasern werden von vielen unreellen Fabrikanten benutzt, um ihre eigene leichte Waare durch Anwalzen auf der einen Seite des Stoffes schamerer und dicker zu machen. Es klingt fast ungläublich, wenn eine Fachzeitung „Deutsches Wollgewerbe“ berichtet, daß einige Firmen es verziehen, aus einem dünnen Stück Sommerwaare eine Winterqualität zu erzielen, so daß man glauben möchte, darin selbst in Sibirien nicht zu erstickten.“ Der Käufer solcher Waare verpürt seinen Schaden schon, wenn er das daraus gefertigte Kleidungsstück erst einige Tage getragen hat, schreit aber späterhin meistens die Weiskäuflichkeit einer Klage; sein Schneider ist selber getäuscht. Wichtigerweise Firmen in Fort 1. u. und anderwärts fachen solchem Treiben dadurch entgegenzuwirken, daß sie ihren Naturen einen rothen Fettel beigegeben mit der Erklärung: „Da zahlte Jedem 1000 Mark, der mir nachweisen kann, daß ich zu meinem Fabrikat Scheerhaare vermischt.“ Die „Deutsche Schneiderzeitung“ wird die Namen der Fabrikanten und Großhändler von scheerhaarer Waaren zur Warnung der Fachgenossen unnahezu bekannt machen und ist erdichtig, Bekleidungsstoffe aller Art zur unentgeltlichen Prüfung und Begutachtung durch Sachverständige Guthsfrage 10, 2 Tr., in Berlin, im Comptoir von Jedermann entgegenzunehmen.



der Altonaer Wahlabrechnung verbreitet wurden, geben wir als Generalrevisoren, gewählt in einer öffentlichen Volksversammlung, die Erklärung ab, daß wir die Wahlabrechnung eingehend geprüft haben.

Wir geben demgemäß die Erklärung ab, daß die 31.000 M., welche die sechs Wahlgänge im achten und neunten Schleswig-Holsteinischen und ersten oldenburgischen Bezirke gekostet, vollständig im Sinne der Arbeiterpartei erwandt und keine Veruntreuungen vorgekommen sind.

Altona, den 24. September 1877.

Die Generalrevisoren:  
F. Kirsch. C. Meins.

Im Interesse der Partei werden alle Parteiorgane ersucht, diese Erklärung abzufragen.

## Correspondenzen.

**Wien, 22. September.** In Deutschland besteht ein Rußland-Verband, der nach eingezogenen Erkundigungen in ungefähr 90 Localvereinen 7000 Mitglieder vereinigt. Dieser Verband hält alljährlich eine Delegiertenversammlung ab, deren letzte in der zweiten Hälfte des August d. J. in München stattfand. Auf dieser Delegiertenversammlung müssen schredliche Dinge vorgefallen sein, denn einem in der „Deutschen Rußlandzeitung“, dem Organ des Verbandes, enthaltenen Bericht über die Verhandlungen in München ist zu entnehmen, daß in den Rußland-Schaffstall, in dem man allem Anschein nach bisher ein äußerst idyllisches Leben geführt und in dem der Leithammel das blindeste Vertrauen und den unbedingtesten Gehorsam der ganzen Herde genossen, ein sozialdemokratischer Wolf eingebracht war. Daß es heiße Kämpfe geben werde, heißt es in der „Deutschen Rußlandzeitung“, war sich Jeder wohl bewußt, „denn dafür bürgten mancherlei Anzeichen und anwesende Persönlichkeiten, die seit Jahren es sich zur speziellen Aufgabe gemacht haben, die Leiter des Verbandes anzufeuern und zu verdächtigen, und ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, freilich unter der steten Versicherung — nur das Interesse des Verbandes fördern zu wollen. Naive Versicherung, als wenn 7000 Mitglieder hochblind und nur Einer sehend. De facto beruht die systematische Opposition gegen das Präsidium nur in einer Person und zwar in der des Sozialisten Herrn Schen in Wien, der es verstanden hat, einige Unzufriedene in Berlin, die theils aus triftigen Gründen abgethan werden mußten, theils aus persönlichem Egoismus oder überspanntem Ehrgeiz sich der Opposition zuwenden, ins's Schlepptau zu nehmen, um mit diesen zu versuchen, einen Keil in das Herz des deutschen Rußlandverbandes zu treiben, wie der Sozialdemokrat Lassalle mit den Arbeitern es fertig gebracht hat. „Holla! Herr Schen, fährt die „Deutsche Rußlandzeitung“ mit erhöhter Stimme fort, dazu sind die deutschen Rußland nicht blind genug, um dies fertig zu bringen. (Wollen es denn die Rußland fertig bringen?) Rußland sind keine Arbeiter, die sich als Stimmvieh an die Urne treiben lassen, um für einen „Volksbegluder“ auf Commando zu stimmen. — Die deutschen Rußland haben Sinn für Gesetz und Ordnung und lieben ihren Kaiser. Und damit basta, Herr Schen! Dieses „basta“ bedeutet wahrscheinlich: „Dem haben wir's nun aber tüchtig gesagt!“ Es ist zwar in diesen Zeilen nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber aus den Worten: „die deutschen Rußland lieben ihren Kaiser“ ist es deutlich zu entnehmen, daß der Sozialdemokrat auf der Rußlandzeitung zum mindesten die Errichtung einer sozialdemokratischen Republik in Deutschland beantragt hat, mit seinem Antrag aber schmachlich durchgefallen ist. Das von der „Deutschen Rußlandzeitung“ versprochene stenographische Protokoll wird die Sache wohl auflären und die Nachlosigkeit des Friedensstörers im rechten Lichte erscheinen lassen. Doch warten wir die Enthüllungen ab, die das Protokoll bringen soll.

— u. —  
**Hamburg, 19. September.** (Die Halbbildung und der Sozialismus.) Wenn Nr. 106 dieser Zeitung die „Halbbildung“ als eine ungenügende, einseitige, unharmonische Bildung bezeichnet, so ist das wohl eine richtige, aber doch keine „genügende“ Erklärung. Um aber eine genügende Erklärung des Wortes zu finden, kommt es zunächst darauf an, uns klar zu machen, was wir unter „Bildung“ zu verstehen haben.

Ein Arbeiter, der sein Handwerk aus dem Grunde versteht, der so viel Lebenserfahrung innerlich aufgenommen und verdaut, d. h. zu seinem geistigen Eigentum gemacht hat, um die sozialen und politischen Verhältnisse, in denen er steht, richtig aufzufassen und für seinen Privatgebrauch zu verwenden zu können; der im Umgang mit seinen Nebenmenschen genug vom menschlichen Wesen erkannt hat, um seine Kinder annähernd correct zu erziehen; der ist, wenn er auch kein Wort von Latein und Griechisch, von Französisch oder Englisch versteht, wenn er auch nicht weiß, was Chemie und Physik ist, und obgleich er von der sogenannten „gebildeten“ Gesellschaft ausgeschlossen ist, dennoch ein „gebildeter“ Mann.

Der Universitätsprofessor dagegen, welcher die Welt durch seine gelehrten Untersuchungen in Erhasen versteht, ist, wenn er über Politik nach Maßgabe unserer heutigen Zeitungsliteratur urtheilt, wenn er seine Kinder zu gelehrten Gimpeln ohne alle Tiefe der sozialen Anschauung erzieht, ein entschieden „halbgebildeter“ oder durchaus verbildeter Mann.

Der Experte, der Arbeiter, ist „harmonisch“ entwickelt; der Vektore, der Professor, ist trotz aller Gelehrsamkeit „unharmonisch“ entwickelt, in ihm ist nicht allein nicht der ganze Mensch, sondern noch nicht einmal die Intelligenz gleichmäßig ausgebildet; er kann aber nichts weiter als sein Spezialfach logisch denken: er hat eine ganz ungenügende Halbbildung.

Es ist also nicht allein die Schule, welche wahre Bildung schafft, und ebenso wenig verursacht der Mangel der Schulbildung die Halbbildung. Gebildet ist aber der, welcher eine Sache ganz und gründlich durchdringt und beherrscht und hinlängliche Einsicht in die Verzweigungen derselben mit anderen Dingen erworben hat, um ihre Zusammenhänge mit den anderen Arten des menschlichen Wissens und Thuns wenigstens so weit beurtheilen zu können, um zu wissen, was er versteht und was nicht, d. h. über welche Fragen er zu urtheilen vermag, über welche nicht. Diese Bildung giebt eine ebenso große Sicherheit in dem eigenen wie Bekcheidenheit in jedem fremden Sache. Wahre Bildung lehrt nichts weiter als gründliche Bildung in einer Sache voraus, sie kann also insofern einseitige Bildung sein; von allgemeiner Bildung aber versteht sie nur so viel, wie zur Begründung des obigen Sich-Bekcheiden in solchen Dingen nöthig ist, die man nicht gründlich beherrscht.

Das Wesen der Halbbildung aber bedingt vor allem eine ungeheure Selbstüberhöhung. Der Halbbildete versteht selten irgend eine Sache gründlich; thut er es ja, so fehlt ihm die Einsicht in die Verzweigungen seiner Wissenschaft. Er weiß nicht, was er versteht und wo sein Verständniß aufhört. Er glaubt daher, er verstände Alles, und urtheilt mit der erlauchten Frechheit über Alles ab, was sich nicht wehrt. Soverrath ein sonst gebildet erscheinender Mann sehr oft durch ein

eingiges verkehrtes, aber mit zuberächtlichem Selbstvertrauen abgegebenes Urtheil, daß sein Geist nicht harmonisch entwickelt, daß er nur „halbgebildet“ ist.

Es sagte mir z. B. vor einiger Zeit ein englischer Schulmann, der in seinem Fach eine ungewöhnlich geachtete Stellung einnimmt, die ganze Weltgeschichte sei „abgedroschenes Zeug“, während doch nur aus der Kenntniß unserer geschichtlichen Vergangenheit eine klare Einsicht in die politischen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart hervorgehen kann. Derselbe hatte auf der Universität hohe Ehren errungen; er hatte Kant in's Englische übertragen, und — dennoch war er ein „halbgebildeter“ Mann.

Eine Menge Schulmänner meiner Bekanntschaft könnte ich nennen, welche das ganze Gebiet der Schulwissenschaften auf's gründlichste kennen, auch die Pädagogik selbst, und die dennoch in allen praktischen Schul- und Erziehungsfragen stets das Verlehrte thun, weil ihnen die Kenntniß des Lebens und der Menschen abgeht: sie sind Alle „halbgebildete“ Männer.

Neulich sagte mir einer der ersten Aerzte unserer Stadt, er habe Besuch von einem englischen Arzt gehabt, welcher die unverdaulichsten Ideen über Kinderpflege ausgesprochen und damit einen Beweis von der ganz mangelhaften Vorbildung der „englischen Aerzte überhaupt“ geliefert habe, während es doch Thatsache ist, daß dieselben gerade in dieser Beziehung im Allgemeinen sehr hoch stehen. Dieser Arzt weiß also nichts von dem bekannten wissenschaftlichen und Lebensgrundsatz, daß eine persönliche Erfahrung gegen die Gesamt-Erfahrung der Menschheit nichts verschlägt. Er ist ein „halbgebildeter“ Mann.

Ich könnte diese Beispiele bis zur Ermüdung der Leser vermehren, aber das Angegebene mag genügen. Ich ziehe daraus den Schluß, daß das allein wahre und ganze Bildung ist, was den Mann zur richtigen Beurtheilung seiner Lebensbeziehungen, der Welt und der Menschen befähigt, ihn in den Stand setzt, im gegebenen Moment das Richtige zu thun, und ihn vor Ueberhebung zu schützen.

Eine Bildung, welche diese Reife der Urtheilskraft nicht gewährt, ist dagegen „Halbbildung“ zu nennen.

Nun habe ich Hunderte von Arbeitern und auch Geschäftsleuten kennen gelernt, welche, mit sehr geringfügiger Schulbildung ausgestattet, doch sehr wohl im Stande waren, das Leben richtig zu beurtheilen und in ihren Lebenskreisen das Richtige zu thun. Diese Leute zeigen z. B. in England, wo das öffentliche Leben täglich mit neuen Anforderungen an sie heran tritt, das gesündeste Urtheil, besonders in ihren eigenen Communalangelegenheiten.

Woher kommt das? Daher allein, daß sie, obgleich mit geringer Schulbildung ausgestattet, doch mitten im Kampfe um's Dasein stehen und in demselben den ganzen Menschen einsehen und im Kampfe gegen Lüge und Unterdrückung behaupten müssen, indem sie, ihrer eigenthümlichen Stellung wegen, ihr Wesen vor der den Geist vergiftenden und umnachtenden Heuchelei des Bourgeoislebens bewahren lernen.

Ich folgere: die beste Schule der wahren Bildung ist das Leben selbst und zwar dasjenige Leben, welches von der Unwahrheit des Treibens der herrschenden Klassen der Gesellschaft verschont bleibt.

Und ferner folgere ich: die Idee der Sozialdemokratie, wie sie ein Marx wissenschaftlich begründet und ein Lassalle praktisch gelehrt und populär gemacht hat, ist das beste Mittel, die Menschen über ihre eigenen Verhältnisse aufzuklären, ihren Geist wahrhaftig zu entwickeln und dadurch harmonisch und ganz zu bilden.

**Stuttgart, Dienstag, den 20. September,** sprach hier in einer gut besuchten Versammlung Genosse Zwiabler aus Budau über „Die Nacht der Idee“. Des Redners Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Nach Zwiabler sprach Genosse Große, der folgende Resolution einbrachte:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Zwiabler vollständig einverstanden, und verspricht mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln für die Verbreitung des Sozialismus einzutreten.“

**Cottbus, Freitag, den 21. September,** hat Parteigenosse Robert Feuder eine 4wöchentliche Dast angetreten und ersuche ich die hiesigen Gesinnungsgenossen, denselben resp. seine Frau während seiner Dast theilhaftig zu unterstützen.

H. Teichert, Schuhmacher, Kl. Klosterstr. 22.

NB. Gleichzeitig werden die Abonnenten des „Vorwärts“ ersucht, das Abonnement zu erneuern, auch bin ich bereit, dasselbe zu bejorgen!

## Bekanntmachung.

Der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Vorwärts“, Herr Wilhelm Liebknecht hier, ist anlässlich der Veröffentlichung eines mit den Worten: „Mannheim. (Eine Literatenperle der herrschenden Klassen)“ beginnenden Artikels in Nr. 26 der gedachten Zeitschrift vom 2. März 1877 wegen Verleumdung der Mitglieder des Großherzoglichen Kreis- und Hofgerichts Mannheim auf den Antrag des Großherzoglich Badischen Justizministeriums nach §§ 185, 186, 196 und 73 des Reichsstrafgesetzbuchs in Verbindung mit § 20 des Reichspressgesetzes zu drei Wochen Gefängniß rechtskräftig verurtheilt worden.

Gemäß § 200, Abs. 2 des gedachten Gesetzbuchs wird Solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Leipzig, am 19. September 1877.

Königliches Gerichtsammt im Bezirksgericht, Abtheilung für Strafsachen.

Vieler. Ortmann.

## Briefkasten

der Redaktion. R. D. in Leipzig: Anonyme Zuschriften werden in keiner Weise beachtet; es würde sich sonst mancher Bourgeois freuen und derartige fleißige Correspondenzen schreiben.

Quittung. Ehrlich hier Ab. 1.25. Egs Hannover Ann. 0.80. Adolph das Ann. 1.90. K. Rave Smeberewo Ab. 3.40. Schild Straßburg Ab. 9.70. Luz Poffau Ab. 4.00. V. Amr Gelnern Ab. 3.80. Krbch Wien Ab. 4.80. Schr. V. Richa Ab. 4.80. Währ. Bindenz Ab. 4.61. Sch. Göttingen Sdr. 25.00. Sbrt Kassel Ab. 12.40. Sdr. Gohls Ab. 13.50. Gisel Königsberg Ab. 3.20. Npgr Oggersheim Sdr. 7.05. Orbanin Lindenau Sdr. 3.00.

## Fonds für Gemahregelte.

R. S. L. K. 10.40. Arbeiterverein Plagwitz 1.00. Richte hier 0.70

**Hamburg, Allgemeine deutscher Lämpferverein.** Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hrn. Hübner, gr. Rosenstraße 37.

## Geschlossene Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Wichtige innere Organisationsfragen. Es ersucht alle Mitglieder pünktlich und zahlreich zu erscheinen. G. Klaus. [80]

**Leipzig.** Der Verkehr und Arbeitsnachweis für Schneider befindet sich jetzt große Windmühlenstraße Nr. 5 bei Kern. Indem wir darauf hinweisen, daß alle Aufträge nach unserer jetzigen Einrichtung sofort zur Erledigung kommen bitten wir unsere Arbeitsnachweis möglichst zu berücksichtigen. [6,60]

Die Commission.

**Leipzig.** Gewerkschafts-Krankenkasse der Metallarbeiter für Leipzig und Umgegend. (Eingetr. Genossenschaft.)  
Sonntag, den 29. September, Abends halb 9 Uhr, bei Hrn. Träger, Thiem'sche Brauerei, Tauchaerstraße Nr. 12.

## Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen nothwendig. Aufnahme neuer Mitglieder.  
R. Ludwig, Vorsteher. [80]

**Leipzig.** Einladung.  
Die Unterzeichneten laden hiermit alle Gewerkschafts-Vorstände ein  
Montag, den 1. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Thüringer Hof“, Burgstraße Nr. 20

zu erscheinen.  
Tagesordnung: Besprechung über die Abhaltung eines allgemeinen Gewerkschafts-Kongresses. [2,70]

G. Stammer. G. Pfäner.

**Ein Parteigenosse,** welcher in kaufmännischen Arbeiten bewandert ist und in seiner augenblicklichen Stellung selbstständig arbeitet, sucht am 1. Dezember c. sich irgend einem Bureau Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich soweit agitatorisch auszubilden, um später in seiner Heimath die Interessen der Arbeiterpartei vertreten zu können. [2,10]  
Näheres unter Nr. 100 durch die Exped. des „Vorwärts“.

## Darlehnsgesuch.

Ein seit länger als 10 Jahren in der Bewegung stehender verheiratheter Parteigenosse sucht gegen genügende Sicherheit und die übliche Verzinsung 700 Mark zu leihen. Die Rückzahlung kann in jährlichen Raten von 150 - 200 Mark erfolgen.

Parteigenossen, oder überhaupt alle Diejenigen, welche im Stande und Willens sind, dem Suchenden in der angegebenen Weise beizustehen, wollen sich wegen näherer Auskunft gefälligst an die Unterzeichnete wenden, welcher derselbe als bewährter und durchaus zuverlässiger Parteigenosse bekannt ist. [2,10]

Expedition des „Vorwärts“.

**Höhere Fachschule der Residenzstadt Sondershausen**  
für Vorbereitung zum Einj.-Freiw.-Examen. Beginn des Semesters am 10. October. Programm gratis und franco durch (4c) [2,10]  
den Oberbürgermeister oder den Direktor  
Bautechniker. Rath Laue oder Rathke.

Soeben erschien bei C. Grillenberger in Nürnberg:

## Johannes Huß

von

Gg. Lommel.

Sechste Auflage.

Preis 40 Pfg.

Bei Partien-Abnahme hohen Rabatt. Zu haben durch alle Buchhandlungen und die Expeditionen sämtlicher Parteiblätter. [3,00]

Eine Zeitung für nur 50 Pfg. pro Quartal!

Mit Monat Oktober d. J. erscheint in unserem Verlage:

Der

## Beobachter der sozialen Literatur.

Bibliographischer Spezialbericht und kritische Revue aller Literatur-Erscheinungen auf den Gebieten der Sozialwissenschaften sowie der Propaganda pro und contra Sozialismus.  
Redaktion: Franz und Carl Moor.

Dieses Blatt erscheint zunächst monatlich, und zwar jeden Monat 1-1/2 Bogen gr. 8., auf schönem, satinierten Papier, elegant gedruckt.

Preis: In einer Buchhandlung u. bestellt 50 Pfg. per Quartal. Per Post bestellt circa 60 Pfg. (30 fr. k. W.) per Quartal. Dieses Blatt bietet also

fast umsonst

1. Einen genauen bibliographischen Monatsbericht von den Titeln, Bezugsquellen und Preisen aller neuen Literatur-Erscheinungen, auf den Gebieten der Sozialwissenschaften und der Propaganda pro und contra Sozialismus.

2. Eine kritisch gehaltene, literarische Monats-Revue und hiermit verbunden eine kurzgeprägte, stets nur auf authentischen Quellen beruhende Uebersicht über den Stand der sozialen Bewegung.

3. Besprechendes; Separat-Rezensionen; interessante Notizen einschlägiger Art.

Zweck des Blattes ist: die im Allgemeinen noch so geringe Verbreitung der Kenntniß von der sozialen Literatur zu heben, durch ständige Besprechungen stets das Wichtigere gebührend in's Licht zu stellen und die zerstreuten Glieder dieser Literaturwelt zu einem lebendigen sprechenden Gesamtbild zu vereinigen.

Damit aber soll unser Blatt die Spezial-Aufgabe haben, für das Studium der sozialen Frage — derjenigen Frage, die täglich mehr das höchste Interesse aller wahrhaft Gebildeten in Anspruch nimmt — einmal das wichtigste Material zu ordnen und allgemein zugänglich zu machen.

Jede Buchhandlung und jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zürich, 20. September 1877.

J. Franz & Comp., Verleger.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken liefert pünktlich Die Expedition des „Vorwärts“.

Leipzig, Färberstraße 12 II.

Ausgabe Nr. 1 erfolgt Mitte October.

## Billigste Tageszeitung Berlins!

## „Berliner Freie Presse“

mit der Illustrirten Sonntags-Gratis-Beilage „Die Neue Welt“ erscheint sechs mal wöchentlich in Berlin und nehmen alle Postanstalten Deutschlands, sowie die unterzeichnete Expedition Abonnements entgegen.

## Abonnements-Preis:

Beim Abholen von der Post: 4 R., — frei in's Haus: 4 R. 40 Pf per Quartal.

Inserate: pr. Aqsp. Borgis-Zeile 25 Pf., — Arbeitsmarkt nur 10 Pf.

Die „Berliner Freie Presse“ ist in der Zeitungs-Preisliste für 1877 unter Nr. 560 eingetragen.

Die Expedition der „Berliner Freien Presse“.

Berlin SO., Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8a.

Den Parteigenossen dringend zur Verbreitung empfohlen:

## Die Rundschau.

Organ für sozialistische Propaganda.  
Erscheint monatlich einmal und kostet durch die Filial-Expeditionen bezogen 20 Pfg.; durch die Post vierteljährlich 60 Pfg. excl. Bringerlohn.

Verlag: Amelungstr. 5, Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Gelsig in Reuditz-Beipzig. Redaktion und Expedition Färberstraße 12 II. in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.